



Arbeitswelten

Um den ersten Geburtstag ihres Literaturblogs „Duftender Doppelpunkt“ zu feiern, haben sich Petra Öllinger und Georg Schober etwas Besonderes einfallen lassen: Sie initiierten einen Literaturwettbewerb, bei dem nicht das Bewerten und Hochjubeln arri-rierter LiteratInnen im Vordergrund stand, sondern das Fördern von jungen KünstlerInnen. Insgesamt 323 AutorInnen reichten Kurzgeschichten zum Thema „Arbeitswelt“ ein, von denen einige ausgewählt wurden: Für die Arbeit an einer weiteren Kurzgeschichte wurde ihnen dann ein/e TutorIn an die Seite gestellt, unter anderem Traude Korosa, Ingeborg Struckmeyer und El Awadalla. Aus diesen neuen Texten wurden zwei Gewinnerinnen, Esther Schmidt und Barbara Finke-Heinrich, und ein Gewinner, Tom Mokkaho-off, gekürt. Alle Texte der ersten und zweiten GewinnerInnen sowie einiger TutorInnen sind nun in dieser Anthologie erschienen. Ein buntes Sammelsurium, ein Lesegenuss, zum Weinen, Lachen, Nachdenken. Die Geschichten von Esther Schmidt haben mich besonders berührt, aber irgendwie sind alle Texte einzigartig. Den jungen AutorInnen ist zu wünschen, dass das nur der Anfang für sie war.

Gabi Horak

Petra Öllinger / Georg Schober (Hg): Rote Lilo trifft Wolfsmann. Literatur der Arbeitswelt.

Edition Art Science 2008, 13,80 Euro



„Ich werde mich nicht wieder finden“

Es lohnt sich immer wieder. Sie zu lesen. Auch im hundertsten Geburtsjahr Simone de Beauvoirs. Die in diesem Band versammelten Auszüge aus

ihren Essays, deren bekannteste „Le deuxième sexe“ (1949) und „Das Alter“ (1970) sind, ihren Memoiren, Tagebuchaufzeichnungen, Reiseberichten (China) und Briefen (u. a. an Sartre) zeigen eine klare, scharf-sinnige und erstaunlich produktive Denkerin, die trotzdem von der Fülle des Lebens nicht ließ: Philosophin, Autorin und Zeitungsgründerin, Ant bourgeoise, Linke und Feministin – und Liebende. Die aufschlussreiche Einleitung (der Hg.in) vermittelt die Durchwir-

kung von Erfahrungen und Selbst/Reflexionen mit ihren Texten. Und abgesehen von der Geschichtlichkeit mancher Wahrnehmungen, klingt manches erschreckend aktuell, wie bspw. die Beschreibung der amerikanischen Mentalität. „Die unaufhörlich wiederholten gebieterischen Aufforderungen, das Leben von der guten Seite zu nehmen, fallen mir auf die Nerven.“ Ist auch nicht verwunderlich, stellt doch die Philosophie des Existentialismus’ das „Verdammtsein zur Freiheit“ und die damit verbundene Verantwortung für das eigene Handeln ins Zentrum einer „littérature engagée“.

Zu dieser Engagiertheit gehört – wie sich beinahe weltweit herumgesprochen hat: „Das andere Geschlecht“ wurde in 121 Sprachen übersetzt – die Parteinahme für Frauen, wiewohl das Buch selbst widersprüchlich ist: Frauen sind bloß immanent, unfähig sich selbst zu transzendieren, das volle Menschsein genießen bloß die Männer. Doch zunächst wurde die Intellektuelle öffentlich geschmäht, von Kollegen, der Kirche, dem konservativen Bürgertum.

„Ein armes Geschöpf, neurotisch, verschmäht, enttäuscht, enterbt, ein Mannweib, unbefriedigt, neidisch, eine mit Minderwertigkeitskomplexen behaftete, von Ressentiments zerfleischte Tante“, erinnerte sich Beauvoir an die Reaktionen der Zeitgenossen – sie, die sich selbst nicht als diskriminiert empfand. Die Leserinnen hingegen nahmen die Lektüre emphatisch auf.

Eine gelungene Querschnittskompilation und hilfreich für Lesende, die sich (wieder) in Beauvoirs Gedankengut vertiefen wollen und keine Zeit haben, aus den Mengen an Schriften selbst zu wählen.

Birge Krondorfer

Simone de Beauvoir: „Ich will vom Leben alles“ Ein Lesebuch. Hg. Susanne Nadolny.

edition ebersbach 2007, 22,- Euro



Methusaline

Auf 200 Seiten will Antje Schrupp mit landläufigen Irrtümern und Klischees in puncto Geburtenraten, Überalterung der Gesellschaft, Geschlechterrollen und vielem mehr aufräumen. Die viel versprechende

Analyse enttäuscht jedoch. Schrupps Buch ist die wenig gelungene Antwort auf Frank Schirrmachers „Das Methusalem Komplott“. Die Lösungsvorschläge der Autorin, wie etwa die von ihr viel gepriesenen „weiblich zivilisatorischen

Leistungen, die die Welt schon immer zusammengehalten haben“ wirken stellenweise wie eine Mischung von Sprüchen aus Besinnungsbüchlein und Paul Coelho-Glaubenssätzen – und somit wenig feministisch. Dem gesamten Buch fehlt es trotz einiger guter Ansätze, vor allem zum Thema Alter und dessen neuer Perspektivierung und den damit verbundenen Chancen und Vorteilen, an Substanz. Und Ausagen wie „Inzwischen kann man die Emanzipation in den westlichen Industrienationen gar schon als abgeschlossen betrachten“ führen nicht nur die angebliche feministische Perspektive des Buches ad absurdum, sondern regen auch einfach auf.

Silke Pixner

Antje Schrupp: Methusalems Mütter. Chancen des Demographischen Wandels

Ulrike Helmer Verlag 2007, 16,90 Euro (D)



In der Zeitschleife

Wenn Frederike, genannt Freddy, morgens die Augen aufmacht, muss sie seit einiger Zeit verwundert feststellen, dass schon wieder Sonntag ist der 19. August und ihr letzter Ferientag. Wieder muss sie ihre Schultasch-

ausräumen, wo sie ein sechs Wochen altes Schulbrot findet und den Brief, in dem sich Daniel mit ihr zum Schwimmen verabredet. Der Zettel sollte längst verschwunden sein. Doch er hilft weder, dass sie ihn zerreißt und im Klo runter spült, noch dass sie ihn wütend verspeist. Am nächsten Morgen (natürlich Sonntag, der 1. August) ist er wieder da und muss von neuem vernichtet werden. Merkwürdig ist, dass allein sie in dieser Zeitschleife steckt. Weder ihre Eltern, noch ihre pubertierende Schwester Mia, noch ihre Oma im Altersheim noch ihre permanent schlechtgelaunte Nachbarin samt Kater bekommen von diesem seltsamen Geschehen etwas mit. Irgendwie erinnert Freddy die Situation an einen Film mit Murmeltieren. Einfühlsam und humorvoll erzählt, gibt Sabine Ludwig ihrer Protagonistin mit dieser Zeitschleife die Gelegenheit, herauszufinden, was ihr wirklich wichtig ist, und welche Wünsche sich lohnen, gewünscht zu werden.

Svenja Häfner

Sabine Ludwig: Der 7. Sonntag im August

Dressler Verlag 2008, 13,90 (D)